
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 17/2 (1990)

DOI: 10.11588/fr.1990.2.54218

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Im Ganzen macht der Band deutlich, wie sehr sogar für die konzertanten und kammermusikalischen Bereiche, die nicht unmittelbar von der Entstehung einer neuen Zentralgattung, der Festhymne, profitierten, die geläufige Ansicht vom Niveau- und Bedeutungsverlust der Musik im Revolutionsjahrzehnt revisionsbedürftig ist. Vielmehr liegen im Rahmen der explosionshaften Zunahme der Klanglichkeit, die die Revolution bedeutete und als akustisches Ereignis zu einem Kulturbruch machte, und mit der Ausdehnung des zuvor eng begrenzten Publikums auf die Bevölkerung schlechthin gerade hier Wurzeln der modernen Musik, die ab 1800 zu ihrer ersten Blüte gelangt.

Robert FLECK, Paris/Wien

Jean-Jacques CLÈRE, *Les paysans de la Haute-Marne et la Révolution française. Recherches sur les structures foncières de la communauté villageoise (1780–1825)*. Préface de Michel VOVELLE, Paris (Editions du C. T. H. S.) 1988, 397 S. (Ministère de l'Éducation nationale. Commission d'Histoire de la Révolution française, Mémoires et documents, 44).

Anzuzeigen ist eine grundsolide Agrargeschichte der Revolutionszeit, methodisch beispielhaft, überzeugend in ihren Ergebnissen, eine wichtige Hilfe zum Verständnis sowohl des späten 18. als auch des frühen 19. Jahrhunderts. Der dezidiert antibourgeoise Standpunkt des Autors stört zwar gelegentlich, doch geht die proletarische Sympathie an keiner Stelle so weit, daß dadurch die wissenschaftliche Sorgfalt beeinträchtigt würde.

Das Buch ist in zwei große Abschnitte eingeteilt, von denen der erste der Lage am Ende des Ancien Régime gewidmet ist, der zweite der Revolutionsepoche gilt und mit einer Auswertung des Katasters von 1835 endet. Im Hintergrund steht die Frage nach den Gründen für die Verlangsamung der kapitalistischen Entwicklung Frankreichs im 19. Jahrhundert.

Clère beginnt mit Angaben zur Besitzverteilung. Sie bestätigt ein weiteres Mal, daß die französischen Bauern mehrheitlich Pächter und daher vielfältigeren Problemen ausgesetzt waren als beispielsweise ihre deutschen Nachbarn. Die ländliche Gesellschaft Frankreichs war also differenzierter als die unsrige, sie wies, da weder Klöster noch Adlige noch bürgerliche Besitzer Eigenwirtschaft betrieben, eine unverhältnismäßig hohe Zahl von Rentiers auf, zu denen noch die ihnen nahestehenden *Fermiers*, die großen Pächter also, kamen. Ihnen gegenüber stand eine sehr uneinheitliche bäuerliche Bevölkerung. In dieser verlief die entscheidende soziale Trennlinie nicht zwischen Pächtern und Besitzern, sondern zwischen *Laboureurs* und *Manouvriers*, das heißt zwischen Vollerwerbs- und Nebenerwerbsbetrieben (denen noch die landlosen Familien, etwa jede sechste, zuzuschlagen sind). Wenngleich diese Zweiteilung in vieler Hinsicht derjenigen entspricht, die auch aus anderen Agrarverfassungen bekannt ist, so gab es eben in den Dörfern und erst recht in den kleinen Landstädten mehrere und zum Teil sich überlagernde Fronten, so daß die Konfliktlagen sehr kompliziert waren und eine geschlossene Front »der« Bauern gegen »die« Bourgeoisie oder dieser gegen »die« Privilegierten wenig wahrscheinlich machten. Gerade im Vergleich der französischen mit der deutschen Agrarverfassung tritt die komplizierte gesellschaftliche Schichtung besonders klar hervor, mit der die französischen Bauern zurechtkommen mußten – ein Umstand, der Clère verborgen geblieben ist, weil er zwar eine vorzügliche Kenntnis der französischen Literatur besitzt, aber niemals seinen Blick über die Grenzen des Hexagons hinaus gerichtet hat.

Aus den folgenden Kapiteln, die der Landwirtschaft und dem Feudalsystem gewidmet sind, geht die wachsende Bedrohung der bäuerlichen Existenz durch Grundrente, Feudalrente (die Grundherrschaft war in dieser Gegend auffallend stark, sogar Frondienste wurden verlangt) und um sich greifenden Agrarindividualismus eindrucksvoll hervor. Gegen sie setzte sich die Landbevölkerung zur Wehr, und zwar zunehmend offensiv. Das Schlußkapitel des ersten Teils ist darum folgerichtig dem Sozialprotest gewidmet, der direkt zu den Geschehnissen des Sommers 1789 hinführt; es räumt überdies mit der Vorstellung einer »réaction féodale« als

Ursache der Unruhen auf – jedenfalls in diesem Teil Frankreichs – und liefert den Nachweis, daß die Kombination von physiokratischem Umbau und nach wie vor existierender Feudalverfassung den alten Konflikt in zuvor unbekannter Schärfe hat anwachsen lassen, weil bislang sich überschneidende und gegenseitig blockierende Konfliktlinien für kurze Zeit zu einer einzigen zusammengelaufen sind.

Der zweite Teil des Buches setzt mit dem weiteren Verlauf des Agrarprotests und seinen politischen Ergebnissen ein. Letztere haben die alte Interessenvielfalt und komplexe Konfliktlage auf dem Lande wiederhergestellt, denn Nutznießer der Entfeudalisierung waren in erster Linie Vollbauern und kapitalkräftige Pächter. Kleinbauern und Tagelöhner hingegen litten so sehr unter den Folgen der physiokratischen Agrarpolitik und der Finanz- und Wirtschaftskrise des neuen Staates, daß darüber die feudale Entlastung zur »quantité négligeable« wurde. Den wenn auch nicht geradlinig weiter voranschreitenden Agrarindividualismus schildert Clère im folgenden Kapitel ausführlich, um dann erst auf den Verkauf der Nationalgüter zu sprechen zu kommen. Diese Reihenfolge ist mit Bedacht gewählt, denn vom Ergebnis her betraf die Entwicklung der Waldnutzungsrechte, der Hut- und Triftgerechtigkeiten, der Aufteilung der Wälder und nicht zuletzt der Einhegungen die gesamte Landbevölkerung, während die Umverteilung des Bodens weitgehend an ihr vorbeiging: im Département Haute-Marne verkaufte der Staat zwar ungefähr 15% der Nutzfläche, die Bauern konnten sich davon jedoch nur knapp ein Fünftel sichern. Es wäre allerdings vollkommen falsch, darin schon das ganze Ausmaß der Besitzumschichtung sehen zu wollen. Im Schlußkapitel spürt Clère akribisch dem bäuerlichen Grunderwerb nach, der vornehmlich durch Güterzertrümmerung seitens der Spekulanten möglich wurde. Der Kataster von 1835 läßt erkennen, daß die Bauern seit den 1780er Jahren ihren Bodenanteil mehr als verdoppelt haben und nun mindestens die Hälfte des Ackerlandes besitzen. Während auf diese Weise eine unbekannte Zahl von »laboureurs« aus Pächtern zu Eigentümern wurden, litt die große Mehrheit der Dorfbewohner weiterhin Not. Belegen kann Clère die anhaltende Agrarkrise mit Zahlen zur Landarmut – sie hatte sich gegenüber dem Ancien Régime verdoppelt –, zur Belastung durch Pacht und Verschuldung. Politisch und rechtlich hatte sich also durch die Revolution die Lage auf dem Lande vereinfacht, entspannt, die wirtschaftlichen und sozialen Probleme waren jedoch geblieben. Daher das verzögerte Vordringen des Agrarkapitalismus.

Der enorme quantifizierende Aufwand, den man dem Buch an keiner Stelle anmerkt, macht sich bezahlt. Clères vorzügliche Untersuchung liefert zu einer der entscheidenden Fragen, vor die sich die französische Geschichtswissenschaft gestellt sieht, einen wichtigen Beitrag. Dem deutschen Leser liefert sie darüber hinaus ungewollt eine Folie, vor der sich die hierzulande anders verlaufende Agrargeschichte in manchem besser verstehen läßt.

Christof DIPPER, Darmstadt

Michael L. KENNEDY, *The Jacobin Clubs in the French Revolution. The Middle Years*, Princeton (Princeton University Press) 1988, IX–441 p.

Voici le second volume d'une trilogie consacrée par M. L. Kennedy au mouvement jacobin. Ce volume concerne la période qui commence en octobre 1791 avec l'Assemblée Législative et se termine le 2 juin 1793, à la chute des Girondins. Il suit, au fil de ces années riches en événements politiques, la vie des clubs, leurs adhésions et leurs débats en se fondant sur des sources d'archives parisiennes et provinciales: les archives des sociétés jacobines de près de soixante-dix départements ont été ainsi dépouillées. L'enquête est donc tout à fait précieuse et apporte des renseignements nouveaux, notamment sur les relations complexes entre la société-mère, parisienne, et ses affiliées de province. Kennedy insiste d'ailleurs essentiellement sur l'activité de ces dernières, assez mal connues. Il montre d'abord l'importance numérique de leur implantation: environ deux mille entre 1791 et juin 1793, y compris dans des communes à